Fürs 70-Rpf-Briefporto keine eigene Marke

Ungewöhnliche Portostufe der Reichspost 1924 bis 1945 / Aspekt „krumme Werte“

Werner Rittmeier

Nennwerte deutscher Briefmarken sind dem aufmerksamen Sammler vertraut. Doch noch mehr als ihm geben sie dem Briefpostsammler ein Gerüst der Orientierung an die Hand. Gestützt durch Wissen und Erfahrungen mit Posttarifen erwartet er sie förmlich. Doch es gibt auch Ausrutscher und in wenigen Fällen werden sogar unerwartete tarifliche Ausblicke gewährt. Das 70-Pf-Porto im Deutschen Reich der 20er bis 40er Jahre ist so einer.

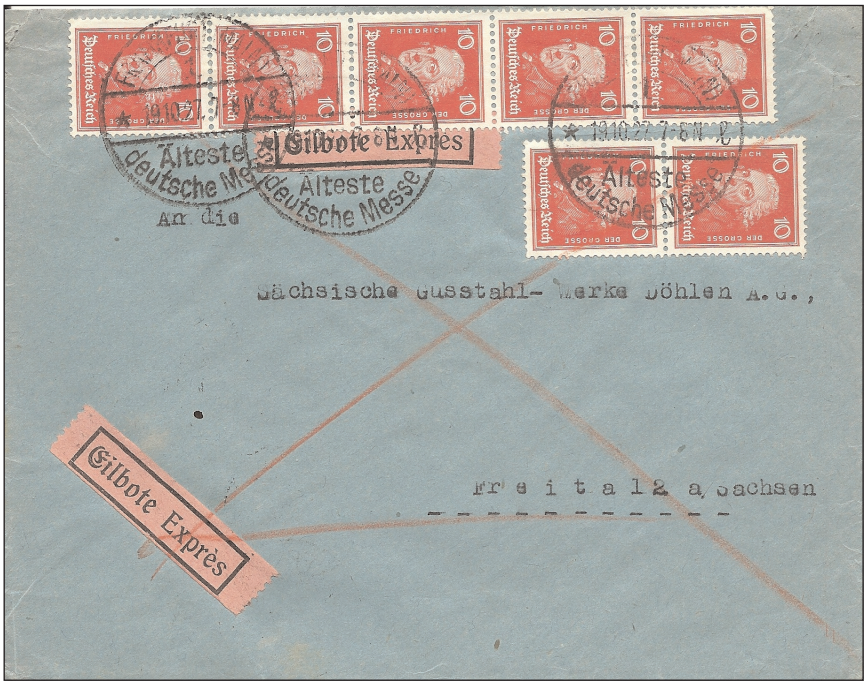
Mit den Ergänzungsmarken 2, 3 und 8 Cent in den Jahren 2012, 2013 und 2015 lernte der jüngere Sammler am Schalter erstmals ungewöhnliche, „so noch nie dagewesene“ Nominalen kennen. Ältere Sammler waren weniger überrascht. Sie wußten, daß es schon 1-, 2- und 3-Pf-Marken ab Kriegsende 1945 gegeben hatte, die Marken also nichts Neues darstellten und aktuell nur ihre Etikettierung neu war.

Von diesen „Ausreißern“ abgesehen, blieb die Nominalstruktur der Postwertzeichen in Deutschland West und Ost jedoch zu allen Zeiten nach 1945 geläufig bzw. im erwartbaren Rahmen. Selbst 5 DM „Berühmte Deutsche“ (1961) oder „Heinemann“ (1971) wären kommensurabel gewesen, würden sie an die Schalter gekommen sein. Doch aus wirtschaftspolitischen Rücksichtnahmen, welche die Bundespost befolgte, kam es dazu nicht.

Ungewohntes präsentierte sich erst wieder im Gefolge der Einführung der markenfrankierten Massendrucksache, als Marken zu 33, 38, 41, 45 und 47 Pf (1989/97) erschienen. Dabei konnte der 45-Pf-Wert den altgedienten Sammler noch an die „Ziffern“-Marke 1946 oder an die „Reichspräsidenten-Ebert“-Marke von 1928 erinnern.

Diese Feststellung zum „erwartbaren Rahmen“ gilt auch für die Nennwertpraxis der Deutschen Reichspost, sofern wir im Pfennig-Bereich bleiben. Der Autor konnte im Zusammenhang mit der 10-Pf-Nominale auf deren aus heutiger Sicht ungewohnte postalische Realität zumindest im Zeitraum ab August 1927 bis 1945 hinweisen, indem er einen Vergleich zum milliardenzähligen 10-Pf-Wert nach 1945 machte und darüber hinaus Parallelen zum populären 10-Pf-Wert in der Reichspost-Tarifzeit 1875 bis April 1921 zog. Diese Nominale war dann aber schon die Ausnahme von der genannten Regel.

Über längere Tarifphasen hinweg waren zu aller Zeit in Deutschland die Nominalen vertraute Größen. Was etwa nach 1945

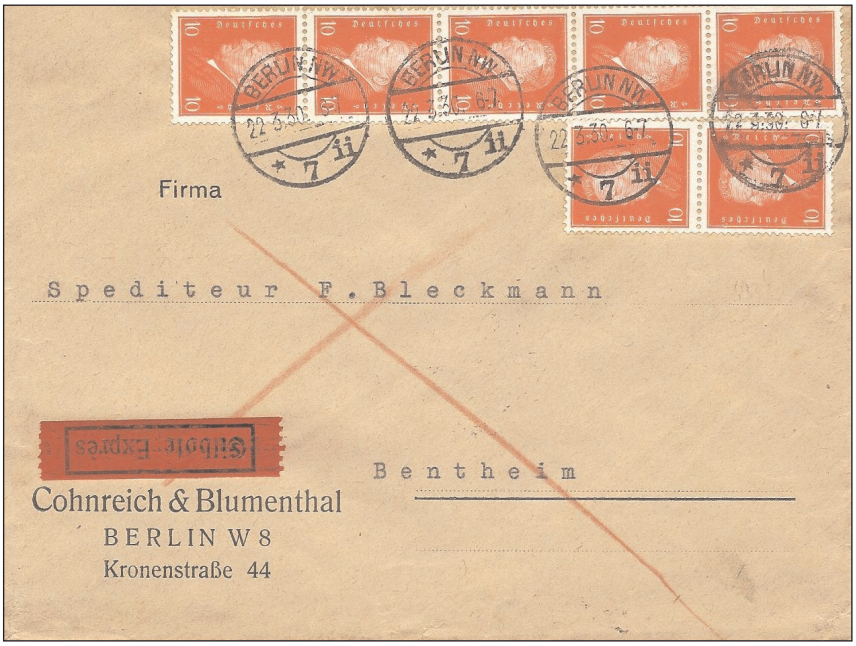


Eilbrief-Inland vom 19. Oktober 1927 aus Frankfurt/M. Tarif: 1.8.1927–14.1.1932 Brief, 1.8.27–1945 Eil-G. Die Gebühren: Brief 21-100g 30 Pf, Eil-Gebühr 40 Pf.

der 24-Pf-Wert, war ab 1948 im Westen der 20-Pf-Wert, und so weiter, und so weiter. Für die meisten der hauptsächlichen Sendungsarten wurde eine verläßliche, wenn auch mit zunehmender Zeit im Detail veränderte Nominalstruktur bereitgestellt (Preiswechsel Postkarte/Brief).

Das galt erst recht für die Deutsche Reichspost mit ihrem eingepflanzten, auf Praktikabilität verpflichteten Ordnungssinn. Zeitgeschichtliche Notwendigkeiten und Inflationsnähe sowie dann der volle Ausbruch der Geldentwertung ab 1916 führten hier jedoch zu Nennwerten, die allein unter diesem Aspekt zu verorten sind. Sie laufen sozusagen „außer der Reihe“. Der Sammler früher Markenmoderne kennt sie – die Marken zu 2 $^1/_2$, 7 $^1/_2$ und 35 Pf oder den Einschreibwert zu 1,60 Mark oder den Briefwert zu 12 Mark (usw.). Dieser Sammler kann deshalb auch etwas mit den heute kurios wirkenden, sammlerisch aber sehr begehrten Einschreibbriefen aus dem Ortsverkehr mit Gebühr 27 $^1/_2$ Pfennig anfangen (Tarif 1.8.16-30.9.18).

Andere, nach dem 1. Weltkrieg entstehende deutsche Markengebiete sorgten mit eigenen Posttarifen für ihre eigenen ungewöhnlichen Nennwerte. Das **Saargebiet** war erst nicht darunter, schuf dann aber – gemessen an der Dezimalzahl – mit dem 90-Cent-Auslandswert eine vom üblichen abweichende Nominale. Um mit **Danzig** noch ein weiteres Schwergewicht unter den „Abstimmungsgebieten“ in der Folge des Katastrophenweltkrieges 14/18 zu nennen: Hier blieb zwar auch lange Zeit alles beim Bewährten, bis dann 1925 mit dem 35-Pf-Wert für den Sammler im Altreich der erste ungewöhnliche Pfennigwert erschien, dem 1933 dann u.a. eine Nominalen zu 7 Pf folgte, bis schließlich 1935 eine Dauermarke zu 70 Pf erscheinen sollte. Auch dieser Wert mit dem für Danzig typischen Motiv „Staatswappen“ (Mi. 249).

Diese Einzelfrankatur (EF) diente seit dem Tarif 16.5.1935 (bis 31.8.39) für die Freimachung von Eilbriefen 21-100g (40+30 Pf) im Freistaatsgebiet und auf „Päckchen“ ins Deutsche Reich. Vor allem letztere EF ist nach Ansicht des Autors, der sich in bezug auf Danzig jedoch nicht als Fachmann sieht, eine philatelistisch äußerst hochwertige Einzelfrankatur. Gleichwohl thront über ihr die Deutsches Reich-Bayern-Abschied Dienst-70er (DR D Mi. 42) auf Zustellurkunde. Ein Traum-, ein Supersuperspitzenbeleg deutscher Briefpostphilatelie! Beide, wie so viele andere Stücke aus jenen Jahren, können übrigens jenen Sammlern Demut lehren, die meinen, ihr brieflich meist selbst„gefummeltes“ DS-„Blumen“-EF-Konvolut anno 2005 ff. sei das Nonplusultra unter den brieflichen Erträgen deutscher Postgegenwart/-vergangenheit.

Beiben wir bei den 70 Pf: Denn haben wir ab 1954 bis 31.8. 1997 (Ende Infobriefgebühr) den 70-Pf-Wert als etwas völlig Normales im Tarifdenken verankert, so gilt das „für“ die Reichspost nicht. Zu ihrer Spätzeit kannte sie die Gebühr nur im Auslandsdienst (61-80g), Tarif 1.1.25-1945, oder aber, vom 1.8.27-14.1.32, für einen Eilbrief Inland 21-100g. Ein Nennwert erschien nicht – war es ja auch bisher nicht!
So ein zweiter Beleg ist hier abgebildet, mit der auf Brief übrigens recht seltenen 10 Pf „Ebert“ zinnober. Viele Jahre gesucht, endlich gefunden! ■